

**„Deckt alle mit den Tisch der Republik“  
Regie und Dramaturgie des DDR-Dezenniums am  
7. Oktober 1959**

„Für des Volkes Frieden, Wohlstand, Glück! Deckt alle mit den Tisch der Republik!“, diese Losung beherrschte seit Anfang 1959 Plakate, Spruchbänder und Hauswände überall in der DDR. In Reden und Aufrufen, in „Reportagen aus der Arbeitswelt“, in Gedichten und Liedern wurde ein Bild vom DDR-Volk gezeichnet, das sich selbst mit seiner fleißigen Hände Arbeit den Geburtstagstisch zu einem ganz besonderen Jubiläum decken sollte: Zum zehnten Gründungstag der DDR am 7. Oktober 1959.

Die DDR schien 1959 geradezu in einen Geburtstagstaumel zu verfallen. Das erst im letzten Quartal anstehende Republikjubiläum warf hier nicht nur einfach seine Schatten voraus, wie das Jubiläen im persönlichen oder vergleichbare im kollektiven Leben in aller Regel zu tun pflegen. Dieses Ereignis strukturierte vielmehr den Ablauf des gesamten Jahres 1959. Es war der Fokus, auf den hin das gesellschaftliche Leben im eigentlichen Wortsinne „planmäßig“ ausgerichtet wurde.

Das „andere Deutschland“ westlich der Elbe, dessen Geburtstag sich nahezu gleichzeitig zum zehnten Male jährte, ließ solche Jubiläumseuphorie fast ganz vermissen und kommentierte genüßlich das lautstarke Gekläne seines östlichen Nachbarn. Im Bulletin des Presse- und Informationsamtes der Bundesregierung vom 3. September 1959 heißt es: „Seit Monaten bereits ist der Pankower Propagandaapparat zu einem nicht geringen Teil auf die Vorbereitung des zehnten Jahrestages der Gründung der sogenannten DDR ausgerichtet, den man am 7. Oktober festlich zu begehen beabsichtigt. Da die mitteldeutsche Bevölkerung von sich aus bekanntlich keinen zwingenden Anlaß sieht, das hinter ihr liegende Dezennium einer Unrechts- und Gewalt Herrschaft in einem Reigen rauschender Feste zu feiern, muß die Jubiläumstimmung künstlich erzeugt und den offensichtlich immer noch nicht zur Erkenntnis ihres sozialistischen Glücks gelangten Menschen nachdrücklich klargemacht werden, was alles in den verflöhenen Jahren an Fortschritt, Wohlstand und Errungenschaften aus dem unerschöpflichen SED-Füllhorn über sie ausgestreut worden ist.“<sup>1</sup>

Die amtlichen Schreiber hielten statt dessen den zehnten Jahrestag der Währungsreform von 1948 für würdig, erwähnt zu werden und bezogen sich damit ganz authentisch auf einen zentralen Gründungsaspekt der Bundesrepublik.<sup>2</sup>

Die DDR dagegen hob tatsächlich mit großem Pathos die Besonderheit des 7. Oktober 1959 innerhalb des bis dato absolvierten Geburtstagskalendariums hervor: Für sie war das erstmals kein gewöhnlicher Jahrestag, sondern es war das Datum, an dem man nun schon auf ein Dezennium eigenstaatlicher Existenz verweisen konnte. Den propagandistischen und handfest-materiellen Anfeindungen des Westens sowie der Distanz und Skepsis eines Teils seiner Bürger zum Trotz hatte dieser Staat die magische Zehn-Jahres-Marke beim Hürdensprint in die Zukunft erreicht. Dieser zehnte Geburtstag bedeutete damit nicht nur ein Jahr mehr in der Reihe der bis dahin absolvierten Jahrestage. Er markierte vielmehr den Punkt, an dem ein bestimmtes Quantum Zeit – zehn Jahre – in eine neue Qualität, in soziale Zeit – im Selbstverständnis der DDR gar in „Weltgeschichte“ – umschlug.<sup>3</sup> Mit diesem Jubiläum trat die DDR – nach eigenem Selbstverständnis – in die Ahnengalerie des „welt-historischen Prozesses“. Ab jetzt *hatte* sie nicht nur eine Geschichte, sie *war selbst* Geschichte, war ‚würdiger Bestandteil des jahrhundertelangen Kampfes des edelsten Teils der Menschheit um eine sozial gerechtere Gesellschaft‘. In seinem „Aufruf des Präsidenten zum 10. Jahrestag“ verwies Wilhelm Pieck darauf, daß die DDR Erbe des Vermächnisses von Bebel, Liebknecht, Luxemburg, Mehring und Thälmann sei und daß „unser geschichtsbildendes Ringen nach 1945“ in dieser Tradition stehe. „Mit Stolz und Freude“, so fährt er fort, „erfüllt uns das Gedeihen dieser ersten wahrhaften Demokratie in der deutschen Geschichte, die beispielhaft für das künftige einheitliche Deutschland ist. Diese Demokratie ist Hort und Heimat aller friedliebenden Deutschen, weil sie das imperialistische Giftgewächs mit seinen militaristischen und faschistischen Ablegern für alle Zeiten entfernte. Diese Demokratie ist das seit hundert Jahren ersehnte und erkämpfte Vaterland aller deutschen Sozialisten.“<sup>4</sup>

Auch die Äußerungen der übrigen Repräsentanten der DDR in den Medien und auf der zentralen Festveranstaltung am 7. Oktober sowie die im Auftrage der SED-Führung aus Anlaß des bevorstehenden Jahrestages verfaßten Thesen zur Geschichte, Gegenwart und Zukunft der DDR<sup>5</sup> atmeten ganz dieses Selbstverständnis eines ehrenvollen und moralisch-schwerwiegenden historischen Auftrages und historischer Größe, das Heinz Bude – in Anlehnung an Hayden White – ein „tragisches“ nennt.<sup>6</sup> Die Propagandisten, die „Magier“

des Festes, planten also nicht weniger, als im Schein der Fackeln, im Pathos der Ansprachen und im Blitzen der Feuerwerke die zischende Verwandlung von bloßem Dasein in „Geschichte“ vor den Augen ihrer Bürger und der ganzen Welt zu zelebrieren.



*Fröhliche junge DDR feiert Geburtstag – „Bonner Ultras“ ärgern sich!  
Quelle: Eulenspiegel-Titelblatt, Nr. 40, 1959*

Der folgende Text will den Leser nicht an die Orte des Spektakulums am 7. Oktober 1959 selbst führen. Der Versuch, die unmittelbare Festtagsatmosphäre rekonstruieren zu wollen, würde sich ohnehin schwierig gestalten, da als Quelle für ein solches Unterfangen bislang lediglich die euphorischen Berichterstattungen in den DDR-Medien und die überwiegend im Jargon des Kalten Krieges gehaltenen Äußerungen der bundesdeutschen Presse zur Verfügung stünden. Lebensgeschichtliche Erinnerungen wären für ein solches Vorhaben – auch eingedenk aller Problematik ihrer Nutzung als Quelle<sup>7</sup> – unverzichtbar, stehen aber noch kaum zur Verfügung.<sup>8</sup> Deshalb versucht der folgende Text, zentrale organisatorische und dramaturgische Überlegungen der Regisseure dieses politischen Großereignisses transparent zu machen, um eine Vorstellung von Stellenwert und Dimension dieses Jahrestages innerhalb der DDR-Liturgie zu vermitteln.

## Die Regisseure

Selbstverständlich nahm die Führung der SED die Regie eines für die politische Präsentation des jungen Staates nach innen und nach außen so wichtigen Ereignisses selbst in die Hand. Schon ein Jahr zuvor erging an alle gesellschaftlichen Organisationen die Direktive, Vorschläge zur Gestaltung des Jubiläums zu unterbreiten. Daß diese Weisung die erwarteten Folgen zeitigte, belegt ein Dokument aus der Feder des Präsidiums der „Gesellschaft zur Verbreitung wissenschaftlicher Kenntnisse“, datiert vom 26. November 1958. In diesem Schreiben entwickelt das Gremium ein ganzes Bündel von Ideen: Herausgabe von Büchern, Dokumentarfilmen und Diaserien bis hin zu Rededispositionen für Vorträge zum Thema „Zehnter Jahrestag der DDR“.<sup>9</sup>

Aber die Partei erwartete nicht nur Anregungen, sie band auch stantliche Instanzen, politische und gesellschaftliche Organisationen in die organisatorische und inhaltliche Vorbereitung des Jubiläums ein. In einer Sitzung am 20. Januar 1959 legte das höchste Führungsgremium der Partei, das Politbüro des Zentralkomitees der SED, hinsichtlich der Organisation des Jahrestages die Verantwortlichkeiten fest: In einer gemeinsamen Sitzung des Präsidiums des Ministerrates und des Präsidiums des „Nationalrates des Nationalen Front des demokratischen Deutschlands“ sollten die grundsätzlichen Fragen der Vorbereitung und Durchführung des zehnten Jahrestages beraten und die entsprechenden Beschlüsse gefaßt werden. Das Präsidium des Ministerrates wurde angewiesen, gemeinsam mit dem Präsidium des Nationalrates eine Kommission zu bilden, deren Aufgabe es sei, „die Arbeit der Organe des Staats- und Wirtschaftsapparates auf die Lösung der Hauptfragen zu orientieren und die

Detailpläne zur Vorbereitung und Durchführung des 10. Jahrestages zu beschließen“. Durch diese Regierungskommission sollte „eine Arbeitsgruppe gebildet (werden), die unter Hinzuziehung von Wissenschaftlern mit der Ausarbeitung der Thesen beauftragt wird.“<sup>10</sup>

Das illustriert, welch immenser Organisationsapparat geschaffen und in Bewegung gesetzt wurde, um diesen Staatsfeiertag zu inszenieren. Die nach dem oben vorgestellten Beschluß gebildete Zentrale Regierungskommission hatte in allen unteren Struktureinheiten des Staates ihre Entsprechung: Auch in den Bezirken, Kreisen, Städten und Gemeinden gab es Kommissionen mit gleicher Zusammensetzung aus Vertretern der jeweiligen staatlichen Leitungsebene sowie der Nationalen Front und den in ihr vertretenen Parteien und Massenorganisationen. Die Leiter der zentralen und örtlichen Organe der staatlichen Verwaltung wurden „verpflichtet, die Gemeinsame Kommission und ihre Arbeitsgruppen in ihrer Tätigkeit zu unterstützen“, und dem Vorsitzenden der Kommission wurde das Recht zugebilligt, „den Leitern der zentralen und örtlichen Verwaltung im Rahmen der Verbreitung und Durchführung des 10. Jahrestages der Gründung der Deutschen Demokratischen Republik Weisungen zu erteilen“.<sup>11</sup>

Bei allem ließ die SED-Führung keinen Zweifel darüber aufkommen, wer innerhalb dieses Apparates zur Jubiläumsvorbereitung allein weisungsberechtigt war: Anläßlich eines Arbeitsberichts der Zentralen Regierungskommission vor dem Politbüro der SED am 14. Juli 1959 wurde im Beschlußprotokoll ausdrücklich vermerkt, daß diese nur Koordinierungsaufgaben habe: „Sie hat kein Recht, Anweisungen nach unten zu geben. Alle mit dem 10. Jahrestag im Zusammenhang stehenden grundlegenden Fragen sind dem Politbüro bzw. Sekretariat zur Behandlung und Entscheidung vorzulegen. Anweisungen an die Parteileitungen über Fragen, die mit dem Jahrestag in Verbindung stehen, erfolgen durch den 1. Sekretär des ZK. bei untergeordneten Fragen durch die zuständige Abteilung. Anweisungen im Staatsapparat erfolgen durch den Ministerpräsidenten, bei Teilfragen durch den zuständigen Minister. Alle Agitationsmaterialien sind vor Fertigstellung der Agitationskommission beim Politbüro zur Bestätigung vorzulegen und dürfen erst dann herausgegeben werden.“<sup>12</sup>

Solch unmißverständliche Kompetenzenklärung schien der Parteiführung dringend notwendig. Offensichtlich hatte die Kommission gewähnt, sie habe neben der ihr übertragenen Verantwortung auch noch genügend Spielraum zu kreativer Eigenleistung bei der Realisierung der zu lösenden Aufgaben. So weit reichte allerdings das Vertrauen der Parteiführung in Sachverstand und politisches Verantwortungsbewußtsein ihrer Mitbürger nicht. Sie behielt sich nicht nur die Kontrolle, sondern gleich die ganze Definitionsmacht für Inhalte

und Umsetzungsformen der Fei ergestaltung vor. Wie alle Herrschenden vor ihr sah auch die SED den tieferen Sinn des bevorstehenden Staatsfestes in einer möglichst würdig inszenierten „affirmativen Übertöhung der bestehenden Ordnung“ und wünsche – trotz aller Euphorie – keinen „ormensprengenden Exzeß“.<sup>13</sup> Damit wurde jedes Teilstück, jedes Partikel der Inszenierung zum Politikum. Eine kleine Episode am Rande illustriert das:

Wie zu allen Staatsfeiertagen entwarf die Abteilung Agitation und Propaganda des Zentralkomitees der SED auch für den zehnten Jahrestag Losungen, die die Festtagsdekorateure in den Bezirken, Kreisen, Städten und Gemeinden zur Ausgestaltung der Festorte und Demonstrationzüge nutzen sollten. Aus irgendeinem Grunde – vielleicht in Hochstimmung ob des bevorstehenden historischen Moments der Erlangung geschichtlicher Würden und im Bestreben, neue, der erfreulichen Tatsache angemessenere Formen propagandistischer Äußerung zu finden<sup>14</sup>, beschränkten sich die beauftragten Propagandasekretäre der Abteilung nicht auf die Kreierung „seriöser“ Sprüche. Sie ließen ihrer Phantasie freien Lauf und reimten überraschend locker:

„Unser zehnter Jahrestag  
ist für Bonn ein harter Schlag!

Nur mit Taten nicht mit Worten  
schlagen wir Adenauer und Konsorten!

Laßt den Rias blöde leiern,  
wir lieben die Republik und werden feiern!

Tatkraft, Schwung und Fröhlichkeit  
sind das Einmaleins der Zeit!

Mag sich Erhard beim Teufel beschweren,  
wir schaffen den Plan – der Republik zu Ehren!

Pfeif auf 'ne Entfettungskur,  
treibe Sport wie Täve Schur!

Kultur nimmt nicht beim Schnapsglas ihren Lauf,  
im Gegenteil, dort hört sie auf!“

Im Erläuterungstext zu diesem Vorschlag hieß es, die gereimten Losungen sollten „... zusammen mit Karikaturen in einem Sonderdruck den Kreisleitungen der Partei zugestellt werden, um Anregungen für die Auflockerung der Festveranstaltungen und Demonstrationen zu geben.“<sup>15</sup>

Welche Miene die Mitglieder des Sekretariats des Zentralkomitees bei der Lektüre des Vorschlags ihrer Agitationsabteilung aufsetzten, ist nicht überliefert. Aber schon die Diktion des zu dieser Angelegenheit gefaßten Beschlusses läßt kaum auf Schmunzeln schließen: In einer Sekretariatsitzung im Juli wurde unmißverständlich angeordnet: „Die Agitationskommission wird beauftragt, neue Losungen zum 10. Jahrestag auszuarbeiten und sie in der nächsten Sitzung des Sekretariats des ZK, am 9.9.1959, vorzulegen. Die gereimten Losungen werden nicht bestätigt. Solche Losungen sind nicht herauszugeben.“<sup>16</sup>

Die von der Parteiführung statt dessen bestätigten Sprüche waren zwar seriöser, allerdings auch recht farblos: „Gruß allen Bürgern zum Festtag der Deutschen Demokratischen Republik! Gruß den Erbauern des ersten deutschen Friedensstaates!“ – „Arbeiter, Neuerer, Aktivisten! Euch gilt der Dank des deutschen Volkes! Mit Eurem Beispiel habt ihr Millionen Menschen zu neuen Taten für die Sache des Sozialismus begeistert!“ – „Eure Taten für den Sozialismus führen zum Sieg des hundertjährigen Kampfes der deutschen Arbeiterbewegung.“<sup>17</sup>

Die hier ausgewählten Losungen bestätigen exemplarisch die Einsicht, wonach das bevorstehende Ereignis des zehnten Republikgeburtstages im Verständnis der Parteiführung – ganz in der Tradition alter sozialdemokratischer, besonders aber kommunistischer Auffassung von politischer Festkultur und -rhetorik – in erster Linie Anlaß zu ernsthafter Äußerung mit dem Ziel der politischen Erziehung der Volksmassen und der Entwicklung sozialistischen staatsbürgerlichen Bewußtseins war.<sup>18</sup> Zuviel heitere Gelassenheit schien ihr wohl trotz eigener felsenfester Überzeugung von der welthistorischen Überlegenheit des Sozialismus<sup>19</sup> noch nicht angebracht. Dabei hatten sich die „Dichter“ der gereimten Sprüche eigentlich nur an die Aufforderung gehalten, „eine breite und ideenreiche Massenpropaganda“ zu entfalten, die im Vorfeld der Ereignisse direkt an die Adresse der Propagandisten ging.<sup>20</sup>

## Die Dramaturgie

Unmittelbar mit Beginn des Jahres 1959 sollte nach dem zentralen Plan-dokument der Abteilung Agitation und Propaganda beim Zentralkomitee der

SEDein propagandistischer Marathonlauf zum Thema „Zehnter Jahrestag der DDR“ starten, der keinen Bereich der Gesellschaft aussparte. Im „Beschluß über die Vorbereitung des 10. Jahrestages der Gründung der Deutschen Demokratischen Republik“ ist die politische Grundintention der Regisseure erkennbar: „Das Ziel der politisch – ideologischen Arbeit besteht darin, das sozialistische Bewußtsein der Bevölkerung zu heben und eine Massenbewegung ins Leben zu rufen, die sich von Monat zu Monat steigert. Diese Bewegung muß das Bewußtsein fördern, daß die DDR der rechtmäßige deutsche Staat ist, den zu stärken eine nationale Pflicht ist, um den Frieden in Deutschland zu sichern. Dieser rechtmäßige deutsche Staat beweist schon heute seine politisch-moralische Überlegenheit und wird durch die Bewegung der Massen auch seine gesetzmäßige ökonomische Überlegenheit über das militaristische Westdeutschland beweisen.

Die Vorbereitungen und die Feierlichkeiten sollen gleichzeitig eine internationale Repräsentation der Stärke des ersten deutschen Arbeiter-und-Bauernstaates sein, sollen seine internationale Rolle als Friedensstaat und im Kampf gegen den westdeutschen Imperialismus zeigen.“<sup>21</sup>

Diese Präambel skizziert knapp aber eindringlich sowohl das damalige Selbstverständnis des Staates DDR als auch das Feindbild aus der Sicht der Führung der herrschenden Partei: Die DDR ist der historisch-moralisch überlegene, rechtmäßige deutsche Friedensstaat, der gesetzmäßig und in kürzester Frist auch die ökonomische Überlegenheit über den Feind, den imperialistischen westdeutschen Teilstaat erlangen wird.

Zugleich wird die Zielstellung der Dezennivorbereitung klar herausgehoben: Das Ereignis „Zehnter Jahrestag der DDR“ sollte dazu genutzt werden, die Identifikation der Bevölkerung mit diesem Selbstbild zu befördern und auch der Weltöffentlichkeit einen selbstbewußten, prosperierenden jungen Staat zu präsentieren.<sup>22</sup>

Den Kern des zentralen Planes bildete eine detaillierte Auflistung aller Vorhaben zur propagandistischen Einstimmung des Volkes der DDR auf den 7. Oktober 1959: Vom Kindergartenkind bis zum Rentner im Altersheim, von der Haus- und Dorfgemeinschaft über die Betriebskollektive bis zu den politischen Organisationen wollte die Parteiführung alle in die Festagsvorbereitung einbezogen und dem bedeutenden Anlaß entsprechend emotional motiviert wissen. „Für des Volkes Wohlstand, Frieden, Glück decken wir den Tisch der Republik“ war die Hauptlosung, die den Kampagne-Reigen zum Jahrestag anführen sollte.<sup>23</sup> Das geplante Themenspektrum der Jahrestagskampagnen reichte vom Aufruf zum sozialistischen Produktionswettbewerb zur Stärkung der ökonomischen Basis der DDR, über den für den Kulturbere-

reich zäsurbildenden „Bitterfelder Weg“ und seine 1959 begründete Bewegung „Greif zur Feder Kumpel“, von der man sich massenhafte literarische Reflexionen über den lebenswerten sozialistischen Alltag versprach, bis hin zu Schülerwettbewerben um gute Noten zu Ehren des Republikgeburtstages.<sup>24</sup> Für jede soziale Schicht der Bevölkerung, ja beinahe für jeden Berufsstand, gab es spezifische Anforderungen:

Die Arbeiter sollten nach den Vorstellungen der Feiertagsplaner im Zentralkomitee eine Masseninitiative zur Erfüllung der ökonomischen Hauptaufgabe in der gesamten Industrie der DDR ins Leben rufen. „Im Mittelpunkt dieser Wettbewerbsbewegung steht die Erfüllung und Übererfüllung des Volkswirtschaftsplanes in allen Teilen, bei bester Qualität der Erzeugnisse...“, hieß es im Plan der Parteiführung. Es gehe um die „Erreichung des wissenschaftlich-technischen Höchststandes in Forschung und Produktion“ und um „die Erhöhung der politischen, technischen und kulturellen Bildung der Werktätigen“.<sup>25</sup> Die Erfahrungen der besten Brigaden und Gemeinschaften in diesem Wettbewerb sollten stärker als bislang popularisiert werden, und als besonderer moralischer und materieller Anreiz legte die Parteiführung fest: „Zum 10. Jahrestag der Gründung der Deutschen Demokratischen Republik ist der Titel ‚Brigade der sozialistischen Arbeit‘ bzw. ‚Gemeinschaft der sozialistischen Arbeit‘ erstmalig zu verleihen.“ Der „Kampf um den Titel ‚Kollektiv der sozialistischen Arbeit‘“ wurde zum festen Ritual im Arbeitsalltag der DDR. Er blieb seit dieser Zeit bis zu ihrem Ende 1989 Bestandteil der Versuche zur moralischen und materiellen Stimulierung hoher Arbeitsleistungen.

Im Zuge der Jahrestagsinitiativen wollte man jedoch nicht nur den staatlichen Sektor der Wirtschaft mobilisieren. Die Bezirkshandwerkskammern und die Industrie- und Handelskammern wurden beauftragt, spezielle Wettbewerbskampagnen zu organisieren, die den genossenschaftlichen, halbstaatlichen und privaten Mittelstand in diese Massenbewegung zur Produktivitätssteigerung einband. Daß das ein besonders delikates Vorhaben war, hatte die Parteiführung durchaus im Blick: „Die Lösung dieser Aufgabe setzt eine beharrliche und differenzierte politische Überzeugungsarbeit in den Ausschüssen der Nationalen Front mit den Angehörigen des Mittelstandes voraus“, hieß es im Plan.<sup>26</sup> An die Adresse der Bauern erging der Appell, zu Ehren des zehnten Jahrestages in einen „Wettbewerb um das schönste Dorf“ zu treten. Um jegliche Mißverständnisse bei der Umsetzung dieser Weisung zu vermeiden, wurde im Beschluß festgehalten, was genau sich ‚die Genossen in Berlin‘ darunter vorstellten:

„Das schöne Dorf ist dadurch gekennzeichnet, daß

- die sozialistische Umgestaltung der Landwirtschaft weiter voranschreitet;
- die Erträge auf dem Feld und im Stall – vor allem die Marktproduktion – weiter steigen und die Volkswirtschaftspläne erfüllt werden;
- ein reges gesellschaftliches und kulturelles Leben Einzug hält und sich das gesamte äußere Dorfbild ständig verschönt.“<sup>27</sup>

Man wurde in diesen Instruktionen sehr konkret: Zur Verschönerung des Dorfbildes gehöre, so meinte die Parteiführung, die Instandsetzung von Straßen, Fußwegen und Grünanlagen, Häusern, Zäunen und Vorgärten, die Anlage von Sportstätten und die „Beseitigung von Schrott- und Müllecken und anderer Schandflecke“.<sup>28</sup>

Dem Zentralrat der FDJ empfahl die Parteiführung, die Initiative der Jugend auf solche volkswirtschaftlich wichtigen Aufgaben wie die Kultivierung der „Wische“ und der „Friedländer großen Wiese“ zu lenken. Diese Vorhaben, bei denen mittels großflächiger Trockenlegung von Sumpfland Neuland gewonnen werden sollte, wurden tatsächlich zu *Jugendobjekten* im Rahmen der *volkswirtschaftlichen Masseninitiative*.

Daß auf die Jüngsten Verlaß ist, davon war die Parteiführung überzeugt: „Die Jungen Pioniere werden ihren Pionierauftrag bis zum 10. Jahrestag der Gründung der Republik weiterhin mit guten Noten in der Schule und noch mehr nützlichen Taten für unseren sozialistischen Aufbau erfüllen.“<sup>29</sup>

Natürlich bekamen die Medien klare Instruktionen: Die Parteiführung verlangte einen zentral abgestimmten Presseplan zur Koordinierung der Arbeit der Zeitungen und Zeitschriften der DDR zum Jahrestag. Die Verantwortlichen für Rundfunk- und Fernsehen wurden angewiesen, „das gesamte Programm ... auf den 10. Jahrestag ...abzustimmen“ und im Interesse der nötigen Festigung des staatsbürgerlichen Bewußtseins besonderes Augenmerk auf die Sendereihe „Du und Dein Staat“ zu legen.<sup>30</sup>

Der Plan zur Jahrestagsvorbereitung sah aber nicht nur vor, daß das Volk aus Anlaß des großen Ereignisses nur fleißig arbeiten sollte oder in den häuslichen Sesseln sitzend medial beschallt wurde. Die Bürger sollten sich auch selbst zu den von der Partei organisierten Schauplätzen der Selbstinszenierung begeben: Unter dem Titel „Zehn Jahre DDR“ waren Ausstellungen zur Geschichte, Gegenwart und Zukunft der DDR in Berlin sowie weitere in den Bezirksstädten geplant, die dem Volk der DDR das bislang Erreichte eindrucksvoll nahebringen und sein staatsbürgerliches Bewußtsein stärken sollten. Das DEFA-Studio für Dokumentarfilme bekam den Auftrag, einen „abendfüllenden Farbfilm über die DDR“ herzustellen, der nach den Vorstellungen der Jahrestagsplaner „am 6. Oktober 1959 im Rahmen der Veranstal-

- AUSSTELLUNG - 10 JAHRE DDR -

Genau. Ja!

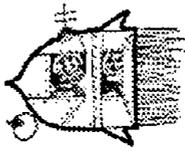
Hier gibt's was Gutes

zu hören,

zu sehen,

zu essen,

zu trinken.



**ZUR MONDRAKETE**

Wohl bekannt's!

- AUSSTELLUNG - 10 JAHRE DDR -

Eine Geburtstagsüberraschung  
auch unsere



**GETRÄNKE**

<b>Perspektive,</b> Gin-Orancio . . . . .	0,90
<b>Aufbau,</b> Weißwein, Ei, Spitzer Curacao, Rum, Muskat . . . . .	1,50
<b>Soldatentreffe,</b> Zitronen-Glück, Wodka, Rum, Kirsche . . . . .	1,50
<b>Erfolg,</b> Weinbrand, Eigelb, Saft einer halben Zitrone, Seltens . . . . .	1,75
<b>Völkerfreundschaft,</b> Whisky, Curacao, Orangensaft, Orange . . . . .	2,05
<b>Mondrakete,</b> Gin, Cherry, Vermouth, Kirsche . . . . .	2,10
<b>Mondlandung,</b> Rum, Vanille, Soda . . . . .	1,15
<b>Geburtstags-Flip,</b> Rotwein, Ei, Schuß Weinbrand, Zucker, Muskat . . . . .	2,00
<b>Meißner-Peking,</b> Weißwein, Sirup, Ananas auf Eis . . . . .	1,50
<b>Kaffee - eine Sause, aber OHO!</b> . . . . .	0,75

Die üblichen Getränke  
können Sie selbstständig auch bestellen.

„... deckt alle mit den Tisch der Republik!“  
Speisekarte des Restaurants der zentralen Ausstellung zum 10. Jahrestag in Berlin  
Quelle: Privatsammlung Ilse Bornitz, Berlin

tungen in 200 verschiedenen Städten und Gemeinden der DDR zugleich“ aufgeführt werden sollte.<sup>31</sup> Ihr hauseigenes *Institut für Marxismus-Leninismus* und die *Akademie für Staats- und Rechtswissenschaften* beauftragte die Parteiführung mit der Ausarbeitung einer Festschrift zum Dezanium; der Minister für Kultur war laut Planung dafür verantwortlich, daß „ein repräsentativer Bildband (erschien), der die sozialistischen Errungenschaften, aber auch die landschaftliche Schönheit der Deutschen Demokratischen Republik“ zeigt.<sup>32</sup>

Die wohl kurioseste, an die uralte Tradition des Sängerkettstreits erinnernde<sup>33</sup> Festlegung im Plan der Parteiführung zur langfristigen Vorbereitung des Jahrestages betraf die Kunst. Allen Ernstes forderte man Schriftsteller, Komponisten, Dichter und Grafiker auf, sich in die große Massenbewegung zum Republikjubiläum einzureihen und einen Wettbewerb um „das beste Werk auf ihren Gebieten“ zu organisieren. Und damit die künstlerische Intelligenz nicht zu weit vom Volksempfinden abhob, gab die Parteiführung dem Verband Deutscher Komponisten und Musikwissenschaftler und dem Deutschen Schriftstellerverband die Stilrichtung an, auf die man sich konzentrieren sollte: Volkslieder sollten geschaffen werden, und zwar „nach dem Vorbild solcher Massenlieder wie ‚Im August blühn die Rosen‘ oder ‚Blaue Fahnen nach Berlin‘“.<sup>34</sup>

Als Statisten des Dezaniumsspektakels wollte man internationale Prominenz gewinnen. Damit sollte die Reputation der DDR gebührend betont werden, auch um der regen Gegenpropaganda der Bundesregierung Paroli zu bieten:<sup>35</sup> Neben den üblichen protokolllarischen Gepflogenheiten der Einladung an zahlreiche Länder zur Entsendung von Delegationen zu den Feierlichkeiten sowie der Akkreditierung von Journalisten, die über die Feierlichkeiten berichten sollten, finden sich in der Planung auch die Namen von international anerkannten Persönlichkeiten, die man zum Fest zu laden beabsichtigte: Paul Robeson, Jean Gabin, Gerard Philippe und der berühmte sowjetische Clown Oleg Popow standen auf der Wunschliste.<sup>36</sup>

Ein Teil des Plans war den propagandistischen Auslandsaktivitäten zum Jahrestag gewidmet. Die Formate reichten auch hier von Ausstellungen in verschiedenen Ländern zur Geschichte der DDR, über ein Angebot von Dokumentarfilmen und Büchern bis hin zum Vorschlag der Verleihung der Ehrendoktorwürde an international bekannte Wissenschaftler.<sup>37</sup>

Den krönenden Abschluß des fast ganzjährigen „Hinlebens“ auf das Ereignis sollte nicht nur ein Feiertag, wie sonst bei Staatsfeierlichkeiten üblich, sondern gleich eine ganze *Festwoche* bilden.<sup>38</sup>

Sie würde allerorten in der Republik vom 4. bis zum 10. Oktober stattfinden.

den. Laut Beschluß waren in „diesem Zeitraum Festveranstaltungen in Städten, Gemeinden und Betrieben durchzuführen“. Dabei sollten nicht nur Gedenkrede zu Ehren des Jahrestages gehalten, sondern vor allem auch verdienstvolle Bürger der DDR für ihre Leistungen beim erfolgreichen Aufbau des Staates ideell und materiell gewürdigt werden. Für den 6. Oktober, den Vorabend des Jahrestages, plante man „Fackelzüge mit anschließenden Kundgebungen“. Der eigentlichen Höhepunkt sollte eine Demonstration der Werktätigen auf dem Marx-Engels-Platz in Berlin sein, an der die „50 besten Brigaden aus Industrie und Landwirtschaft“ teilnehmen durften. Die örtlichen Verwaltungen wurden angewiesen, in ihren Verantwortungsbereichen „große Volksfeste, Kultur- und Sportveranstaltungen“ als lockere Umrahmung des ernstesten Teils der Festgestaltung zu organisieren.<sup>39</sup>

Das hier vorgestellte Ablaufschema der Festdramaturgie mit monatelanger propagandistischer Vorlaufphase in Gestalt verschiedenster Kampagnen zur Steigerung der ökonomischen Leistungskraft, des kulturellen Niveaus und des staatsbürgerlichen Bewußtseins, einer ganzen Festwoche, bestehend aus dem bekannten, tradierten Kernritual proletarischer Festkultur mit Fackelzug, Kundgebung und Demonstration und einem bunten Teil lockerer Volksfestumrahmung hob sich bewußt ab von der bisherigen Festtagspraxis, etwa dem Ritual zum 1. Mai. Dieses monumentale Szenario wurde zum Markenzeichen aller folgenden Dezennienfeiern. Die Festpolitiker in der Parteiführung der SED fanden damit auch für die formale Gestaltung der Feierlichkeiten eine Metapher, um das Besondere dieses Jahrestages 1959 zu unterstreichen: Mit der Inszenierung einer ganzen Woche des Feierns wurde die Dimension „Zeit“ regelrecht als Regieelement genutzt. Die endlich vorzeigbare, nun schon fast stattlich zu nennende Lebenszeit des Staates DDR sollte nicht nur in den Festreden und -liedern besungen werden. Ihr sollte eine ebenbürtige, stattliche Zeit des Feierns entsprechen. Die Form der Festwoche wurde so zum überdimensionalen Zeichen für den Zugriff des Gemeinwesens DDR auf eine neue Kategorie: Geschichte.

### **Kommunikationsereignis Dezennienfeier**

Am 7. Oktober 1959 strömten „die Belegschaften der Betriebe, die Berliner mit Kind und Kegel zum Marx-Engels-Platz.“ An keinem Hause habe der Fahnen schmuck gefehlt, und um 15 Uhr hätte die Kundgebung der 300 000 begonnen, die die Gäste aus 75 Ländern der Erde mit stürmischem Beifall begrüßten: „...immer wieder klang aus ungezählten Stimmen der Ruf: Lang lebe unsere Republik und ihr erster Präsident Wilhelm Pieck!“ So schilderte

einer der zahlreichen Korrespondenten die Feierlichkeiten zum Republikjubiläum in der Hauptstadt Berlin: „Als der 1. Stellvertreter des Vorsitzenden des Ministerrates, Walter Ulbricht, an die Rednertribüne trat, wurde er mit Ovationen empfangen.“ Von 6 000 Brieftauben, die am Schluß der Kundgebung „die Grüße des Friedens und der Völkerfreundschaft in alle Welt“ trugen, war die Rede, von einem „großen Volksfest“ im Zentrum der Stadt, Unter den Linden, wo sich Menschenmassen an dreizehn Freilichtbühnen drängten und durch ihren „fröhlichen Beifall erkennen (ließen), daß der Geschmack des Berliner Publikums getroffen wurde.“<sup>40</sup> In allen Bezirkshauptstädten, in Kreisen und Gemeinden boten sich ähnliche Bilder glanzvoller Vorstellungen und Volksfeste, ganz wie es der Plan der Parteiführung verfügt hatte.



*Die Riesen-Geburtstagsorte für den „Tisch der Republik“.*

*Quelle: Bundesarchiv Koblenz*

Im Jahre 1959 löste eine solche gigantische Inszenierung bei der Bevölkerung eher Zustimmung und Anteilnahme als Abwehr und Befremden aus. Das persönliche Erlebnis der DDR-Realität, die Mentalität und die ästhetischen Vorstellungen der Ostdeutschen waren offensichtlich mit Aufwand und Pathos der politischen Festkultur noch in Übereinstimmung zu bringen. Die euphorischen Berichte in den Medien der DDR und ihrer sozialistischen Nachbarländer widerspiegeln damals durchaus die Realität des Festgeschlechts. Eine vorwiegend „anritualistische Gestimmtheit“ der DDR-Gesellschaft, wie sie D. Kraa für die achtziger Jahre feststellt, scheint für die fünfziger noch nicht zutreffend.<sup>41</sup> Die inszenierte Manifestation des Enthusiasmus der *siegreichen Erbauer des Sozialismus* war 1959 nicht nur Ausdruck der Sicht der Parteiführung auf die Zeichen der Zeit, wie das Bundespresseamt meinte<sup>42</sup>, sondern entsprach wohl auch dem Zeitverständnis einer größeren Anzahl der DDR-Bürger.

Für die weniger politisch Interessierten gab es vor allem einen wichtigen Grund für relative Zufriedenheit mit dem in zehn Jahren Existenz der DDR Erreichten: der nun doch schon ganz annehmbare Stand materieller und vor allem sozialer Sicherheit, dessen wichtigste Vergleichsebene ja noch immer das Kriegserlebnis war.<sup>43</sup> Am Ende der fünfziger Jahre konnte die DDR wirtschaftliche und innenpolitische Konsolidierungstendenzen vorweisen. Die ökonomische Entwicklung hatte einen günstigen Verlauf genommen, und die Produktionsfortschritte konnten sich nun spürbar auf die Versorgungslage der Bevölkerung auswirken: Im Mai 1958 wurden endlich auch in der DDR die Lebensmittelkarten abgeschafft. Die Flüchtlingszahlen sanken im Jahr 1959 auf das seit der Staatsgründung 1949 niedrigste Niveau.<sup>44</sup>

Die Hochstimmung der politisch Überzeugten ergab sich vor allem aus der Annahme, daß mit dieser Entwicklung das Ziel ihrer politischen Anstrengungen, der Sozialismus, nun in greifbare Nähe gerückt sei. Im Juli 1958 hatte der V. Parteitag der SED beschlossen, „während der nächsten Jahre die sozialistischen Produktionsverhältnisse in der DDR zum Siege zu führen und die Übergangsperiode vom Kapitalismus zum Sozialismus abzuschließen.“ Das sollte den Anbruch eines qualitativ neuen Abschnitts innerhalb der Entwicklung der DDR-Gesellschaft signalisieren. Für diese neue Entwicklungsetappe bestimmte der Parteitag die Losung „Der Sozialismus siegt!“<sup>45</sup>

Die von der Parteiführung im Rahmen der Jahrestagsplanung zwar per „Verpflichtungswesen“ bestellen, aber doch von einem hohen Maß an innerer Anteilnahme der „Dichter“ zeugenden *Oden an die DDR* weisen in ihren Texten genau auf diesen Grund für die emotionale Aufgeladenheit.

„Nun sieh mal an, was aus uns so geworden ist“, lautet der Titel eines nach

der Planvorstellung der Parteiführung zum zehnten Republikgeburtstag entstandenen „Volksliedes“, das diese Geschichte im Zeitraffer noch einmal ganz stolz ins Gedächtnis ruft:

„Als unser Staat vor längerer Zeit im Babykörbchen schrie,  
da stand ihm die Vergangenheit noch lebhaft vis-a-vis.  
Und manche alte Tante fand:  
„Dies Kind wird nie gedeih'n!“  
Jedoch der Onkel Wanja stand als Pate für ihn ein.

Die Windeln waren damals knapp, es gab kein Kindergeld.  
Wir sparten's uns vom Munde ab, da lächelte die Welt.  
Die ersten Hosen abgeschabt, es pfiß hindurch der Wind.  
Jedoch bald sprach die Welt: „Ihr habt ein sehr gesundes Kind!“

Nun steht der Junge männlich da, weiß, was er will und soll.  
Sogar die Dame USA nimmt ihn jetzt schon für voll.  
Zwar schenkt uns unser Vetterlein vom Rhein noch keinen Blick,  
doch der Wind wird auch bald netter sein,  
der kommt auf uns zurück!

Nun sieh mal an, was aus uns so geworden ist  
mit viel Arbeit und ein ganz klein wenig Glück.  
Ja, – aus Kindern werden Leute,  
und das Morgen wächst schon heute,  
denn die Welt drehte sich noch nie zurück.“<sup>46</sup>

Heutemuten solche, damals als „positive Satire“ in der Tradition der Agit-Prop-Kultur verstandenen, lyrisch-euphorischen Kreationen schon etwas eigenartig an. 1959 trafen sie aber wahrscheinlich sowohl ästhetisch als auch politisch durchaus noch die mentale Grundbefindlichkeit einer großen Zahl der DDR-Bürger.<sup>47</sup> Die Verheißung einer egalitären Gesellschaft mit Frieden, Arbeit, Brot und Wohnung für alle war nach der schmerzhaften, noch nicht verbläuten persönlichen Erfahrung von Krieg und gesellschaftlichem Zusammenbruch für viele Menschen anziehend und schien jetzt unmittelbar auf dem Wege der Realisierung.<sup>48</sup> Die Ennfünfziger standen noch ganz im Zeichen des Aufbruchs in eine neue Zeit, in ein sozialistisches Deutschland, der „spezifischen DDR-Variante des deutschen Wirtschaftswunders“.<sup>49</sup>

Es gab also für wesentlich mehr DDR-Bürger als nur für die politische Führungsschicht triftige Gründe, zum neunundfünfziger Jahrestag feiernd und

selbstbewußt das Erreichte zu betrachten, den zurückgelegten Weg zu resümieren und den Blick in die Zukunft zu richten.

Obwohl die Inszenierung dieses Nationalfestes ganz in der Tradition einer langen proletarischen Festkultur mit den ihr eigenen kommunikativen Zielstellungen und Wirkungen<sup>50</sup> stand, waren die Dezennienfeiern besondere Kommunikationsereignisse. Der beschriebene Gigantismus der gewählten Form – ein ganzes Jahr mentaler Vorbereitung und eine ganze Woche eigentlicher Festakt – resultierte aus dem Gegenstand, den zu kommunizieren Zielstellung der Feierlichkeiten sein sollte: Der Plan der Parteiführung sah ja nicht weniger vor, als mit Hilfe dieser fast einjährigen Massenbewegung zur Jahrestagsvorbereitung das Bewußtsein von der „gesetzmäßigen ökonomischen und politisch-moralischen Überlegenheit des rechtmäßigen deutschen Staates“ DDR zu befördern.<sup>51</sup> Ein so außerordentlich komplexer Anspruch wie die Ausprägung „sozialistischen Bewußtseins“ – das Ideologie, Moralcodex (die zehn Gebote der sozialistischen Moral und Ethik!), Geschichtsbild und Zukunftsvision umfaßte, bedeutete nicht weniger als das ehrgeizige Vorhaben, den „Neuen Menschen“ zu schaffen und ihn in die Verantwortung zu nehmen für die Erschaffung der „Neuen Welt“. Solch Anspruch war nur mittels komplexer und gigantischer Formen und Methoden zu kommunizieren. Die Dezennienfeiern boten dafür besondere Möglichkeiten: Im Zehnjahresrhythmus konnte in größerem Stil und mit mehr Pathos als etwa zum jährlichen Staatsfest des 1. Mai Geschichte vermittelt und Rechenschaft über das gemeinsam Erreichte abgelegt werden. Die zeitlich schwer faßbare Zukunftsvision des Sozialismus wurde anläßlich der runden Jahrestage gleichsam mit dem Objektiv ‚Dezennium‘ herangeholt. Mit Blick auf Vergangenheit und Zukunft ließ sich so der Aufbau der neuen Gesellschaft in überschaubaren Etappen vor Augen führen. Das kognitive Zeitraster der Dezennien beschrieb eine lineare Ablauffigur, die im Überblick sowohl die Sicherheit der Vergangenheit wie die Gewißheit der Zukunft eindrucksvoll ins kollektive Gedächtnis einschreiben sollte. Das System der Dezennien symbolisierte damit gleichsam den postulierten wissenschaftlich begründeten, rationalen Zugriff auf die Ressourcen von Raum und Zeit. Insofern kollektive Zeitkonnotationen normiert werden sollten, produzierten die Dezennienfeiern also virtuelle Zeithorizonte.<sup>52</sup>

Die bewußte und offen verkündete legitimatorische Zielstellung der Zehnjahresfeiern wurde von den Regierten durchaus er- und lange auch anerkannt. Die Geschichte der Dezennienfeiern zeigt, daß bestimmte Ideologeme nicht nur als Botschaften vorgeschrieben, sondern auch ins kollektive Bewußtsein eingeschrieben wurden.<sup>53</sup>

## Monika Gibas

- 1 Bulletin des Presse- und Informationsamtes der Bundesregierung, Nr.161, Bonn, den 3. September 1959, S.1611.
- 2 Das gesplaltene Deutschland. Leben in Deutschland 1945 bis 1990. Texte und Dokumente, Ch. Kleßmann/G. Wagner (Hrsg.), München 1993, S.157.
- 3 Th. Luckmann, Gelebte Zeiten – Und deren Überschneidungen im Tages- und Lebenslauf, in: R.Herzog/R. Koselleck (Hrsg.), Epochenschwelle und Epochenbewußtsein, München 1987, S. 294f; Siehe zum Problem Zeitverständnis auch den Beitrag von Rainer Gries in diesem Band.
- 4 Es lebe und blühe unsere Deutsche Demokratische Republik! Aufruf des Präsidenten zum 10. Jahrestag, in: Neues Deutschland vom 7. Oktober 1959, S.1.
- 5 Die Deutsche Demokratische Republik – Staat des Friedens und des Sozialismus. Rede des Ministerpräsidenten Otto Grotewohl auf der Festveranstaltung zum 10. Jahrestag der DDR, in: Ebenda, S.3; Thesen zum zehnten Jahrestag der Gründung der DDR. Beschluß des Politbüros des ZK der SED vom 3. August 1959, in: Dokumente der SED, Band VII, Berlin 1961, S. 699ff.
- 6 H. Bude, Das Ende einer tragischen Gesellschaft, in: H. Jonas/M. Kohli (Hrsg.), Der Zusammenbruch der DDR, Frankfurt a.M. 1993, S.267ff.
- 7 Siehe dazu: L. Niethammer, Erfahrungen und Strukturen. Prolegomena zu einer Geschichte der Gesellschaft der DDR, in: Sozialgeschichte der DDR, hrsg. von H. Kaeble u.a., Stuttgart 1994, S.97f.
- 8 In Zusammenarbeit mit den MitarbeiterInnen des DFG-Projektes Propagandageschichte Freiburg & Leipzig ist in Vorbereitung: R. Gries/M. Gibas/V. Illgen (Hrsg.), Dramaturgie der Dezentennien. Die „Geburtstage der Republik“ 1949 bis 1989, erscheint 1995; weitere Aspekte werden in unseren Beiträgen diskutiert: M. Gibas/R. Gries, Dramaturgie der Dezentennien. Die Geburtstage der Republik in Leipzig, in: Katrin Keller (Hrsg.), Feste und Feiern im Wandel städtischer Festkultur in Leipzig, Leipzig 1994; und dies., „Vorschlag für den Ersten Mai: die Führung zieht am Volk vorbei“. Zur politischen Straßenkultur der DDR, in: Bernd Lindner (Hrsg.), „Für ein offenes Land mit freien Menschen“, Der Herbst '89, seine Vorgeschichte und Wirkung; Orte-Biographien-Ereignisse. Begleitbuch zur gleichnamigen Ausstellung, Leipzig 1994.
- 9 Stiftung Archiv der Parteien und Massenorganisationen der DDR im Bundesarchiv, IV 2/9.02/4, Abteilung Propaganda beim Zentralkomitee der SED.
- 10 Stiftung Archiv der Parteien und Massenorganisationen der DDR im Bundesarchiv, IV 2/2/628.
- 11 Ebenda, IV 2/9.03/2.
- 12 Ebenda, J IV 2/2/658.
- 13 Feste. Erscheinungs- und Ausdrucksformen. Hintergründe, Rezeption, Hrsg. R. Beilharz/G. Frank, Weinheim 1991, S.7.
- 14 Siehe zu diesem Aspekt den Beitrag von Dirk Schindelbeck in diesem Band.
- 15 Stiftung Archiv der Parteien und Massenorganisationen der DDR beim Bundesarchiv, IV 2/9.02/16.
- 16 Stiftung Archiv der Parteien und Massenorganisationen der DDR beim Bundesarchiv, J IV 2/3/655.
- 17 Ebenda. Veröffentlicht u.a.in: Neues Deutschland vom 18. September 1959.
- 18 Zu diesen Traditionen siehe: P. Cardorff, Was gibt's denn da zu feiern? Linke Festlichkeiten von den Anfängen der Arbeiterbewegung bis heute, Wien 1983.
- 19 Siehe dazu den Beitrag von Gerald Diesener in diesem Band.
- 20 Beschluß des Sekretariats des ZK der SED vom 20. August 1958, in: Dokumente der Sozialistischen Einheitspartei Deutschlands, Bd.VII, Berlin 1961, S.341. Siehe zum Einsatz lyrischer Stilelemente in der deutschen Propaganda Ost und West im Jahre 1959 den Beitrag von Dirk Schindelbeck in diesem Band.

## DDR-Dezennium 7. Oktober 1959

- 21 Stiftung Archiv der Parteien und Massenorganisationen der DDR im Bundesarchiv.  
IV 2/9.03/2.
- 22 Zum offiziellen Selbst- und Feindbild der DDR 1959 siehe den Beitrag von Gerald Diesener in diesem Band. Übrigens war das Feindbild der DDR 1959 geradezu das Pendant zum Feindbild der Bundesrepublik, deren Hauptgegner die Kommunisten im eigenen Land und die DDR waren. Siehe dazu: J. Seifert, Politisch und juristisch bekämpft. Kommunisten waren das Feindbild der jungen Bundesrepublik, in: Unsere Medien – unsere Republik. Mediengeschichte der Bundesrepublik Deutschland, Heft 3: 1961: Getrennte Lebenswege, Marl 1992, S.5ff.
- 23 Stiftung Archiv der Parteien und Massenorganisationen der DDR im Bundesarchiv.  
IV 2/9.03/2.
- 24 Siehe dazu: H. Hanke/G. Rossow, Sozialistische Kulturrevolution. Berlin 1979; W. Emmerich, Kleine Kulturgeschichte der DDR, Darmstadt 1981, S.87; G. Rüter, „Greif zur Feder Kumpel“, Schriftsteller, Literatur und Politik in der DDR 1945-1990. Düsseldorf 1992, S.86ff.
- 25 Stiftung Archiv der Parteien und Massenorganisationen der DDR im Bundesarchiv.  
IV 2/9.03/2.
- 26 Ebenda.
- 27 Ebenda.
- 28 Ebenda. Der Einfallsreichtum der mit dieser Kampagne beauftragten Propagandisten bei der Wahl der Formen ihrer PR-Aktionen für diese Ziele wird im Beitrag von Dirk Schindelbeck skizziert. („Die Kuh als Werbeträger“!) Gerald Diesener verweist in seinem Beitrag auf das Figurenpaar „Flora und Jolanthe“, das auch eine tragende Rolle in diesem Part zu spielen hatte.
- 29 Stiftung Archiv der Parteien und Massenorganisationen der DDR im Bundesarchiv.  
IV 2/9.03/2.
- 30 Ebenda.
- 31 Ebenda. Zur zentralen Ausstellung „Zehn Jahre DDR“ siehe den Beitrag von Rainer Gries in diesem Band.
- 32 Stiftung Archiv der Parteien und Massenorganisationen der DDR im Bundesarchiv.  
IV 2/9.03/2.
- 33 Siehe dazu Dirk Schindelbeck in diesem Band.
- 34 Ebenda. Der DDR-Schriftsteller Eduard Claudius monierte diese leidige Praxis schon früh und bezeichnete sie als „Anwendung des Verpflichtungswesens auf die Literatur“. Zit. nach: W. Emmerich, Kleine Literaturgeschichte der DDR (Anm.24,S.97.)
- 35 Zu gezielten Anti-DDR-Aktionen der BRD im Jahre 1959 siehe: F. A. Buchwald, Kontrastprogramm. Die Berlin-Aktion des Bundespresseamtes von 1959, in: Unsere Medien – unsere Republik. Mediengeschichte der Bundesrepublik Deutschland, Heft 3: 1961: Getrennte Lebenswege, Marl 1992, S. 24ff.
- 36 Stiftung Archiv der Parteien der Parteien und Massenorganisationen der DDR im Bundesarchiv, IV 2/9.03/2.
- 37 Ebenda.
- 38 Ebenda.
- 39 Ebenda.
- 40 Brief aus Berlin, in: DDR+Revue, Heft 12/1959, S.IX-X.
- 41 D. Kraa, Sozialistische Rituale und kulturelle Überlagerung in der DDR, in: R. Voigt (Hrsg.), Symbole der Politik - Politik der Symbole, Opladen 1989, S.207.
- 42 Siehe Anm. 1.
- 43 Siehe dazu eine zeitgenössische Erhebung der in/ratest-GmbH Mißehen auf der Basis von Befragungen ostdeutscher Flüchtlings-Hausfrauen: Alltagsleben der sowjetzonalen Bevölkerung – Alltagsverhalten und politische Einflüsse, München 1959, S.85ff.
- 44 Ch. Kleßmann, Zwei Staaten, eine Nation. Deutsche Geschichte 1955 bis 1970, Bonn 1988,

- S.302ff; H. Weber, Die DDR 1945 bis 1986, München 1988, S.47; Geschichte der DDR, Hochschullehrerbuch, Berlin 1981, S.201; Zum Problem der sozialen Sicherheit als integratives, Loyalitätssicherndes Element im Arrangement zwischen Bürgern und Staat der DDR siehe auch: G. Meyer, Sozialistischer Paternalismus in der Ära Honecker – Lebensweise zwischen sozialer Sicherheit und politischer Bevormundung, in: G. Riege/G. Meyer (Hrsg.), In der DDR leben. Interdisziplinäre Studien aus Jena und Thüringen, Jena 1991, S.75ff und K. Offe, Wohlstand, Nation, Republik. Aspekte des deutschen Sonderwegs vom Sozialismus zum Kapitalismus, in: Der Zusammenbruch der DDR, Frankfurt a.M., 1993, S.289.
- 45 Ebenda, S.199.
- 46 Lied, entstanden anlässlich des zehnten Jahrestages der Gründung der DDR, in: Lieder auf unserem Weg, Berlin 1988, S.121ff.
- 47 Dirk Schindelbeck weist in seinem Beitrag auf die damals generell günstigen Entstehungsbedingungen lyrisch-euphorischer Kommunikationskonzepte in Ost- und Westdeutschland hin. Ein Hinweis darauf, daß solche „Propagandalyrik“ tatsächlich zum Sedimentgestein des Unterbewußtseins bestimmter Generationen von DDR-Bürgern gehört, gibt das letztlich mehrfache und beinahe parallele Erinnern an das 1953 entstandene Lied der jungen Naturforscher „Die Heimat hat sich schön gemacht“. So wählte der Dresdener Schriftsteller Thomas Rosenlöcher die Liedzeile als Titel für seine „Erinnerung an die DDR“ (MDR-Kultur am 5.3.1994) und der DDR-Regisseur Lothar Baier leitete seinen „Geburtsbrief an Christoph Hein“ kürzlich ein: „Lieber Christoph, ‚Die Heimat hat sich schön gemacht‘...“ (in: Freitag vom 8. April 1994, S.9).
- 48 L. Niethammer spricht in diesem Zusammenhang sogar von einer „ganz anderen Zeiterfahrung“ in der DDR: „...der Krieg blieb ihr viel näher als den Westdeutschen; ihr Schicksal blieb mit ihm verkettet, überall konnte man seine Zeichen noch in den Stadtbildern ablesen, und seine Folgen ragten in viele Familien hinein, denen die Fürsorge für Kriegsoffer, -witwen und -waisen aufgebürdet worden war.“ In: ders., Erfahrungen und Strukturen (Anm.7), S.102.
- 49 A. von Plato, Unsere Medien? Fragen zum Verhältnis von Medien und Gesellschaft in der DDR, in: Unsere Medien – unsere Republik., Heft 1: Einführung zum Medienverbund, Marz 1991, S.24; Ina Merkel, ...und Du, Frau an der Werkbank. Die DDR in den 50er Jahren, Berlin 1990, S.142; L. Niethammer u.a., Die volkseigene Erfahrung. Eine Archäologie des Lebens in der Industrieprovinz der DDR. 30 biographische Eröffnungen, Berlin 1991, S.629/930. G. Meyer sieht bis in die 70er Jahre die Loyalität vieler Bürger zum „paternalistisch-autoritären Wohlfahrtsstaat“ vor allem basierend auf der sozialintegrativen Strategie der „Einheit von Wirtschafts- und Sozialpolitik“. Siehe Anm. 3, Gerd Meyer, S.75.
- 50 P. Cardorff, Was gibt's denn da zu feiern? (Anm. 19); M. Hofmann, Die ästhetischen Wirkpotenzen politischer Massenfeste bei der Gestaltung der entwickelten sozialistischen Gesellschaft. Ästhetische Untersuchungen zur Differenzierung interpersonaler Formen kultureller Massenarbeit, Diss. B. Karl-Marx-Universität Leipzig 1987; R. Rytlewski/B. Sauer, Die Ritualisierung des Jahres. Zur Phänomenologie der Feste und Feiern in der DDR, in: W. Luthardt/A. Waschkuhn (Hrsg.), Politik und Präsentation. Beiträge zur Theorie und zum Wandel politischer und sozialer Institutionen, Marburg 1988, S. 265ff.
- 51 Stiftung Archiv der Parteien und Massenorganisationen der DDR im Bundesarchiv, IV 2/9,03/2.
- 52 Siehe dazu den Beitrag von Rainer Gries in diesem Band.
- 53 Zum Problem der Legitimation siehe: S. Meuschel, Legitimation und Parteiherrschaft in der DDR, Frankfurt a. M. 1992.